

## Warum Melanchthon? Über die Wirkung Melanchthons im ehemaligen Ungarn

Peter Károlyi zählt in seinem 1571 in Wittenberg erschienenen Werk die gegen die Antitrinitarier auftretenden gelehrten Theologen auf. Er führt Calvin, Bèze, Bullinger, dann Philipp Melanchthon, Simler und Georg Maior an.<sup>1</sup> Am Anfang der Aufzählung stehen die Schweizer, deren Argument er in der aktuellen Diskussion gut gebrauchen konnte. Simler und Maior waren persönliche Bekannte und Ratgeber von Károlyi. Den Namen des in die Mitte gestellten Melanchthons ließ er selbst oder der ungarische Coetus, der die Ausgabe vorbereitete, mit lauter großen Buchstaben setzen. Melanchthon selbst war zu diesem Zeitpunkt bereits zehn Jahre tot. Károlyi konnte sowieso keinesfalls ein Schüler von Melanchthon sein, da er erst im Jahre 1563 an der Wittenberger Universität immatrikuliert worden war.<sup>2</sup> Daß er trotz alledem den »Praeceptor« in die Mitte des Tableaus gestellt und seinen Namen typographisch hervorgehoben hat, kann nur eine plausible Erklärung haben: die von den Vorgängern und ehemaligen Schülern geerbte Liebe und unbegrenzte Verehrung. Aber eine weitere Erklärung ist auch, daß er infolge eines eifrigen Studierens des Lebenswerks von Melanchthon zu einem indirekten Schüler desselben geworden ist. Wir können noch viele Äußerungen von Ungarn zitieren, die den »Philippus« entweder persönlich oder durch seine Werke gekannt haben. Die Verteilung der Autoritäten auf dem Tableau von Károlyi ist auch symbolisch zu verstehen in der ungarischen Rezeption des 16. Jahrhunderts.

Über die Ursachen der Entstehung und begleitenden Umstände des traditionellen Melanchthon-Kultes werde ich in diesem Vortrag berichten. Ich bin kein Theologe und will auch keinesfalls die Grenzen meiner fachlichen Kompetenz überschreiten. Ich hatte nur die Methoden der Philologie einzusetzen. Dabei konnte ich mich aber glücklicherweise auf die Erkenntnisse der Arbeitsgruppe, die den Melanchthon-Briefwechsel bearbeitet, stützen. Die Angaben über ungarische Persönlichkeiten sind aufgrund ihrer Forschungstätigkeit zahlreicher geworden. Andererseits wurden auch schon früher bekannte oder verkannte Daten richtiggestellt bzw. in ihrer Richtigkeit bestätigt.

1 Petrus CAROLINUS: Brevis erudita et perspicua explicatio, Vitebergae 1571, 319.

2 AAV 2,55.

Es ist bekannt, daß im 16. Jahrhundert etwa 1200 junge Leute aus Ungarn Wittenberg aufgesucht haben. Zwischen 1521 und 1560 haben davon 430 die Vorlesungen von Melanchthon besucht. Die Hälfte von ihnen waren Sachsen aus Siebenbürgen und Deutsche aus Oberungarn, die andere Hälfte gebürtige Ungarn. Als ich das vorläufige Programm dieser Tagung gesehen habe, habe ich mich entschlossen, meinen Vortrag den Begleitumständen der Orientierung der 215 ungarischen Studenten in Wittenberg zu widmen.

Ich kann mich auf die Vorarbeiten meiner Historikerkollegen stützen. András Kubinyi untersuchte im Laufe seiner stadt- und gesellschaftsgeschichtlichen Forschungen die ungarischen Studenten der Krakauer und der Wiener Universitäten in Bezug auf ihre Abstammungsorte an der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert.<sup>3</sup> Er kam zu der Schlußfolgerung, daß sich die Abstammungsortschaften aufgrund der Anzahl der Studenten aneinanderreihen lassen und daß die so zustande gekommene Reihenfolge der sonstigen hierarchischen Reihenfolge der ungarischen Ortschaften entspricht. Ferenc Szakály deutet in seiner Monographie über die Handelszentren darauf hin, daß dieses Systematisierungsprinzip im Zeitalter der Reformation nicht mehr gilt. Damals kam es schon mal vor, daß eine große Stadt und eine seitdem spurlos verschwundene kleine Ortschaft hinsichtlich der Studentenzahl gegensätzliche Stellungen zueinander vertraten. Die Ursache dieses Phänomens sieht er, neben der Migration wegen der türkischen Gefahr, in der wirtschaftlichen Vitalität der Handelszentren.<sup>4</sup> Er hat gewiß recht, seine Behauptung trifft für die Mitte des Jahrhunderts genau zu. Aber wir finden trotzdem keine befriedigende Erklärung dafür, warum zahlreiche Studentengruppen aus ganz unbedeutenden Ortschaften an der Wittenberger Universität auftauchen. Um zu verstehen, warum gewisse Leute sich zu dieser langen und gewiß nicht billigen, aber um so gefährlicheren Reise entschlossen haben konnten, sollten wir den frühesten Perioden mehr Aufmerksamkeit widmen.

Forscher, die sich mit den Fragen der Religionsgeschichte ausführlich beschäftigten, haben die ersten Anfänge der lutherischen Reformation in Ungarn bereits erschlossen. Die ungarischen Verbindungen von Erasmus, dem großen Vorbereiter, sind ebenfalls bereits gut bekannt.<sup>5</sup> Seine Werke waren nicht nur in

3 András KUBINYI: A középkori magyarországi városhálózat hierarchikus térbeli rendjének kérdéséhez (ON the Problem of medieval Hungarian urban Hierarchy), in: Településtudományi Közlemények 23 (1971) 58–78.

4 Ferenc SZAKÁLY: Mezőváros és reformáció, Budapest 1955, 9–31 (Humanizmus és Reformáció 23). Seine Feststellungen können nur als für die ungarischen Ortschaften gültig betrachtet werden.

5 Jenő ZOVÁNYI: A reformáció Magyarországon 1565-ig, Budapest 1921, 5–67. Imre RÉVÉSZ: Magyar református egyháztörténet, Bd. 1, Debrecen 1938, 43–54.



den Kreisen der städtischen Intelligenz, sondern auch bei den humanistisch gut gebildeten Mitgliedern der Dom- und Kollegiatenkapitel recht populär.<sup>6</sup> Der königliche Hof und vor allem die Umgebung der Königin Maria sahen in Luther anfangs – worauf Imre Révész hingewiesen hat – nur einen konsequenteren, mutigeren und offeneren Nachfolger Erasmus', der dessen Lebenswerk nur die Krone aufgesetzt hat. Unlängst hat Heinz Scheible sich mit den Anfängen der Beziehungen zu Wittenberg und mit der Vermittlerrolle der Ofener Pastoren in dieser Sache beschäftigt.<sup>7</sup> Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, daß die Bergwerkstädte in Ober-Ungarn traditionell zum Brautgeschenk der jeweiligen Königin gehörten. Diese Tatsache erklärt die dort früh auftretende Reformation und die Verbindung zu Ofen.

Es ist aber doch überraschend, wenn wir die Abstammungsorte der Wittenberger Studenten der ersten Generation auf eine Landkarte projizieren, daß sie fast die ganze Landesfläche bedecken. Wir finden Namen voneinander weit entfernten Städten, Handelszentren und Dörfern. Wir kennen – obwohl ziemlich skizzenhaft – die Missionsreisen unserer ersten Reformatoren. Wenn wir ihren Reiserouten folgen, finden wir die Namen der meisten Ortschaften wieder. Die Reformatoren suchten, nachdem sie die Gutsherren bekehrt hatten, auch in anderen Gebieten des Landes ihre Güter auf. Falls sie von ihnen weggeschickt worden sind, wanderten sie weiter. Wo sie sich niederlassen durften, schickten sie von dort bald ihre Schüler nach Wittenberg.

Die erste Generation der Wittenberger Studenten kann auf die Zeit von 1529 bis 1541 datiert werden. Von dieser Zeit sind die Namen von 50 jungen Leute bekannt. Es konnte festgestellt werden, daß 31 unter ihnen früher auch andere Universitäten besucht hatten. In Krakau haben 27, in Wien 4 die Universität besucht. Es gab auch solche (4), die beide Universitäten besuchten. Es kommt vor, daß jemand in Krakau nur ein Semester studierte und dann nach Wittenberg weiterfuhr. Es scheint uns so, als ob die Krakauer Universität eine Grundbildung für die Spezialisierung an der Wittenberger Universität gegeben hätte. Krakau war die Probe der körperlichen und geistigen Standfestigkeit. Es ist auch allgemein bekannt, daß Krakau das Zentrum der ungarischen Erasmianer und – da es seit einem halben Jahrhundert keine Druckerei in Ungarn mehr gab – des ungarischen

6 Ágnes RITOÓK-SZALAY: Erasmus und die ungarischen Intellektuellen des 16. Jahrhunderts, in: Erasmus und Europa (hg. August BUCK), Wiesbaden 1988, 111–128 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 7).

7 Heinz SCHEIBLE: Melanchthons Beziehungen zum Donau-Karpaten-Raum bis 1546, in: Luther und Siebenbürgen (hg. Georg und Renate WEBER), Köln – Wien 1985, 36–67. Die wichtigste Literatur über die Beziehungen Melanchthons zu Ungarn ist bei SCHEIBLE (Ebd.) zu finden.

schen Verlagswesen war.<sup>8</sup> Es ist weiterhin zu beachten, daß zahlreiche tonangebende Persönlichkeiten der Krakauer *Bursa Hungarorum*, das heißt der ungarischen Gemeinschaft, Absolventen der wegen ihres hochwertigen Latein- und Griechischunterrichts bekannten Gyulafehérvárer Humanistenschule waren. Die zweistufige Ausbildung in Krakau und Wittenberg dauerte bis 1541. Ab diesem Jahr haben die ungarischen Studenten mit ihrer Universitätslaufbahn gleich in Wittenberg angefangen. Da kein einziger Bewerber mehr in Krakau war, mußte die *Bursa* geschlossen werden.<sup>9</sup>

Es ist fast sicher, daß das plötzliche Aufhören der Besuche an der Krakauer Universität mit der gewachsenen Beliebtheit der Schule zu Bartfeld in Zusammenhang zu bringen ist. Leonhard Stöckel kehrte 1539 von Wittenberg zurück und leitete seine Schule im Geist, den er dort in sich einsaugte. Dadurch waren die Studenten vom ganzen Land angezogen. Unter diesen waren Jünglinge vom Hochadel und Verwandte von katholischen Kirchenfürsten ebenso wie Studenten bürgerlicher Abstammung zu finden und als Begleitung der beiden ersten Gruppe waren auch die einfacheren Volksschichten vertreten. Die Sprache des Unterrichts war freilich Latein, doch in der Stadt, deren Bewohner deutschsprachig waren, dürfte wohl auch von dieser Sprache etwas den Studenten anhaften. Um 1541 verließ gerade die erste Generation diese Schule.<sup>10</sup>

Da früher Krakau die Ausbildungsstelle für die Mittelschicht der ungarischen Kleriker war, mußte jetzt diese Rolle von der Wittenberger Universität übernommen werden. Die einzige nennenswerte Änderung bestand in der Verminderung der Studentenanzahl. In Wittenberg wurden erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts so viele Studenten immatrikuliert wie früher an der Krakauer Universität. Es hat sich aber die Zusammensetzung der Abstammungsorte radikal verändert, die kleinen Ortschaften waren stärker vertreten.

Hier möchte ich die von ungarischen Forscher mehrfach diskutierte Frage der Sprachkenntnisse der ungarischen Studenten in Wittenberg erörtern. Es ist bekannt, in wie vielen Lebenssphären die lateinische Sprache als allgemein anerkanntes Verständigungsmittel nicht nur im Mittelalter, sondern auch in der Neuzeit in Ungarn benutzt wurde. Es wurde hier sogar eine relativ reine, mit der Muttersprache nicht kontaminierte Sprache gesprochen, und zwar nicht nur in der Kirche, in den Ämtern oder vor Gericht, sondern sie wurde auch in den besseren Schulen als Unterrichtssprache verwendet. Wegen der guten Lateinkennt-

8 Zwischen 1527 und 1550 sind 23 ungarische Bücher in Krakau in der Druckerei von Hieronymus Vietor erschienen. Régi Magyarországi Nyomtatványok (Res litteraria Hungariae vetus operum impressorum 1473–1600) (hg. Gedeon BORSA, u. a.), Budapest 1971, passim.

9 Károly SCHRAUF: Regestrum Bursae Hungarorum Cracoviensis, Budapest 1893, XVI.

10 SCHEIBLE (wie Anm. 7) 48f; István MÉSZÁROS: XVI. századi városi iskoláink és a »studia humanitatis«, Budapest 1981, 50–54 (Humanizmus és Reformáció 11).



nisse der ungarischen Intelligenz gibt es keine Beweise dafür, daß ungarische Studenten an ausländischen Universitäten Kommunikationsschwierigkeiten gehabt hätten. Es scheint uns ganz plausibel, daß die in der lateinischen Konversation geübten ungarischen Studenten in Wittenberg vor allem die Umgebung von Melanchthon suchten. Ihren Vorkenntnissen entsprachen seine Vorlesungen und viele von ihnen fanden in seinem Haus Unterkunft. Diesem Privileg sollten wir eine besondere Beachtung schenken. Jungen Leuten weit weg von der Heimat eine häusliche Atmosphäre zu geben, war wohl das Wertvollste, was er außer der Übermittlung geistiger-geistlicher Werte anzubieten imstande war. Dazu kam seine tolerante erzieherische Persönlichkeit. Melanchthon hat seine Schüler nie gezwungen, er hat sie mild auf die ihren Persönlichkeiten am meisten entsprechenden Laufbahnen gelenkt. Die Laufbahnen seiner beiden frühen Schüler, die von Johannes Sylvester und Matthias Dévai beweisen das. Sylvester blieb auch als Gelehrter Erasmianer, Dévai dagegen hat seine reformatorische Tätigkeit unermüdlich ausgeübt. Beide haben die Unterstützung des »Praeceptor« genossen. Übrigens wissen wir von beiden, daß sie der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Im Falle von Sylvester ist diese Tatsache um so interessanter, da er ab 1544 eine Professur an der Wiener Universität annahm, wo er zuerst Latein, dann Griechisch, später Geschichte unterrichtete.<sup>11</sup>

Über die mangelnden Deutschkenntnisse der ungarischen Studenten wurde auch am Tisch von Luther gesprochen. Im Herbst 1538 wurden die folgenden Zeilen aufgezeichnet: *Etliche Ungern, die zu Wittenberg studirten, baten, man wollte ihnen das Sacrament unter beider Gestalt reichen, weil sie aber nicht Deutsch verstanden, noch die Wort des Abendmahls, so deutsch gesungen worden, baten sie, man wollte ihnen ein sonderlich Abendmahl auf Latinisch halten. Dasselbige schlug ihnen Doctor Martinus Luther stracks ab, »denn«, sprach er, »sie wüßten, wie es Christus hatte eingesetzt, darüm sollten sie bleiben in und bei der gemeinen Ordnung der Kirche. Da sie gleich die Wort nicht verstanden, so wüßten sie doch, das Christus Ordnung und Einsetzung rechtschaffen, wahrhaftig und sein Testament wäre und in der Kirche zu Wittenberg öffentlich und gemein gereicht und gegeben würde durchs und im Wort, darüm sollten sie sich nicht von der Kirche absondern.*

Die Studenten haben diesmal die Abweisung zur Kenntnis genommen, berichtet unsere Quelle weiter.<sup>12</sup> Die Frage wurde 10 Jahre später nach der Schlacht in Schmalkalden wieder erörtert: *Instaurata igitur Academia post bellum Germanicum quia Hungari multi Germanicas conciones in templis intelligere non poterant, Philippus Melanchthon... in illorum gratiam domi suae instituit diebus festis explicationem Evangeliorum Dominicalium.* Diese Veranstaltungen waren

11 János BALÁZS: Sylvester János és kora, Budapest 1958; SCHEIBLE (wie Anm. 7) 41–51.

12 WA TR 4, 27f, 81.

so populär, daß das Haus Melanchthons zu eng wurde. Da im Hause von Melanchthon stets zahlreiche ungarische Studenten zu Gast waren, haben wir keinen Grund, an der Glaubwürdigkeit unserer späteren Quelle zu zweifeln.<sup>13</sup>

Wenn wir die erste Generation der Wittenberger Studenten unter die Lupe nehmen, das heißt jene, die bis 1540 immatrikuliert worden sind, finden wir die hervorragendsten Persönlichkeiten der ungarischen Reformation unter ihnen. Ihr Lebenswerk ist von fundamentaler Bedeutung. Matthias Dévai, Emmerich Ozorai, Stephanus Gálszécsi und Johannes Sylvester haben neben ihrer literarischen Tätigkeit auch ungarischsprachige Gesangbücher und Schriften für die Vertiefung des Glaubens redigiert und veröffentlicht. Als Nebenprodukte dieser sprachpflegerischen Tätigkeit sind die ersten ungarischen philologischen Arbeiten erschienen, die erste Orthographie der ungarischen Sprache, die ungarische Grammatik für Schulverwendung.<sup>14</sup> Der Einfluß von Erasmus und von Wittenberg, oder genauer formuliert, von Melanchthon kann nur mit philologischen Methoden bestimmt werden. Dévai pflegte gute Verbindungen sowohl zu Luther als auch zu Melanchthon. Er genoß die volle Unterstützung von Melanchthon und übersetzte den Katechismus von Luther ins Ungarische. Sein lateinischsprachiges Werk, das zur Gattung der Disputationes gehörte, ließ er in Nürnberg, wahrscheinlich mit der Unterstützung von Veit Dietrich, herausgeben.<sup>15</sup> Im Jahre 1541 erschien in dem transdanubischen Sárvár als Höhepunkt der Tätigkeit dieser Epoche die erste vollständige ungarische Übersetzung des Neuen Testaments, das Werk von Johannes Sylvester, als Produkt einer für diesen Zweck errichteten Druckerei.<sup>16</sup> Wenn wir diese Generation charakterisieren wollen, müssen wir zugeben: unter den Besten waren etliche, die sich von Erasmus noch nicht lösen konnten, es gab aber auch welche, die sich mutig an Luther angeschlossen haben.

Das Jahr 1541 war ein Meilenstein in der Beziehung zwischen Melanchthon und seinen ungarischen Schülern. Im August dieses Jahres sind die türkischen Truppen in Ungarn eingedrungen und haben Ofen am 2. September erobert.

13 Postilla Melanchthoniana coll. a Christophoro Pezelio, Bd. 1, Heidelbergae 1594, 3. (innum.). CR 24, XIII–XXIX. Pezel erhielt einen Teil seines Stoffes von Jakob Monau. Monau war im Herbst 1591 in Oberungarn. Vgl. Andor TARNAI: Soziale Existenz und Gelegenheitsdichtung im Späthumanismus, in: Sozialgeschichtliche Fragestellungen in der Renaissanceforschung (hg. August BUCK, u. a.), Wiesbaden 1992, 84–95 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 13). Die ungarischen Studenten organisierten eben in den fünfziger Jahren den Ungarischen Coetus, vielleicht nach dem Vorbild der Krakauer Bursa. András SZABÓ: Die soziale Struktur der Universitätsstudentenschaft im Spiegel der ungarischen Studenten zu Wittenberg, in: ebd. 41–48.

14 Régi Magyarországi... (wie Anm. 8) passim.

15 SCHEIBLE (wie Anm. 7) 42f. Aufgrund einer typographischen Untersuchung steht fest, daß das Buch in Nürnberg bei Johann Petrius erschienen war.

16 Vy Testamentum magyar nyelvenn, Sárvár-Ujsziget 1541.



Diese Nachricht war am 9. September schon bekannt.<sup>17</sup> Für eine Weile wurden keine neuen Immatrikulationen von Ungarn verzeichnet. Die früher angekommenen blieben aber weiterhin in Wittenberg in der Umgebung von Melanchthon. Unter ihnen war bald auch der für seinen Glauben viel gelitten habende Matthias Dévai. Die Schreckensnachrichten aus Ungarn haben Melanchthon zur Neuarbeitung eines früheren Werkes, der Daniel-Kommentare, bewegt. Die erste Version erschien im Jahre 1529, der Antrieb dazu war schon damals die türkische Invasion.<sup>18</sup> Die neue, erweiterte Version dürfte ihre Gestalt wohl während der mit seinen Schülern geführten Gesprächen gefunden haben. Am Jahresende 1542 hat er das Werk beendet. Er schreibt in einem Brief, daß der Leser viel historisches Material darin finden würde.<sup>19</sup> Es war auch wohl so, aber die Wichtigkeit dieses Werks bestand für die Zeitgenossen keineswegs nur darin. Melanchthon hat jede Möglichkeit ergriffen, um – den Text kommentierend – aktuelle Botschaften zu entsenden. Er beweist, daß Rom und die Türken zwei Erscheinungsformen des Antichristen seien. Der türkische Aggressor sei eine gerechte Strafe für die sündige Kirche. Daß die Gläubigen unter ihnen so viel leiden müssen, sei ein Zeichen dafür, daß die letzten Zeiten sehr nahe sind. In diesem Greisenalter der Welt sollen die Gerechten erhalten bleiben. Christus und seine Engel stehen bei ihnen Wache. Ihre Aufgabe besteht in der Verbreitung des reinen Evangeliums. In den aktualisierenden Bemerkungen schreibt Melanchthon mehrmals über Pannonien. Er verweist auch darauf, wie der von den Ungarn gut gekannte Simon Grynaeus sich von Johann Fabris Häschern retten konnte. Die Zeitgenossen wußten ganz genau, daß Fabri auch den in diesem Kreis befindlichen Dévai inquirierte und daß auch diesem eine wundersame Rettung zuteil geworden ist. Er verweist auf den die Lutheraner verurteilenden und völlig unnützen Beschluß des ungarischen Landtages. Und immer wieder tröstet er mit dem Versprechen Christi: *Ego vobiscum sum usque ad consummationem mundi*. Diese refrainartig wiederholte *consolatio* bestimmt die Atmosphäre des Werks.<sup>20</sup> Sie wirkt fast wie ein sanftes Streicheln. Ein an Melanchthon adressierter Brief berichtet über die Wirkung dieses tröstenden Werks auf einen seelisch und körperlich gepeinigten ungarischen Flüchtling. Dévai, falls er der Verfasser dieses ohne Unterschrift gebliebenen Briefes ist, gewann seine körperlichen und geistigen Kräfte durch die tröstende Wirkung der Daniel-Kommentare zurück.<sup>21</sup>

17 CR 4, 653f; Nr. 2372 (MBW 2804).

18 Danielis enarratio, Hagenoae 1529 (VD 16 M 4001).

19 CR 4, 908f; Nr. 2585 (MBW 3102).

20 CR 13, 823–980. Im Jahr 1543 sind die folgenden Ausgaben erschienen: Wittenberg, Johann Klug (VD 16 M 3444), Wittenberg, Johann Lufft (VD 16 M 3445), Basel (VD 16 M 3443).

21 Ágnes RITÓÓK-SZALAY: Ein unbekannter Brief von Mátyás Dévai?, in: Lutherische Kirche in der Welt 39 (1992) 71–80.

Zu dieser Zeit wurden zuerst Unheil verheißende, dann plötzlich Toleranz bezeugende Nachrichten über die Lage der unter türkischer Herrschaft schmach tenden Völker bekannt. Nach dem Gebot für die Gerechten hat man mit der Mission bei den Türken angefangen. Im Frühjahr 1544 schrieb Melanchthon glücklich: *duos bonos viros, Pannonos, inter Turcos concionatu ros Euangelium ἐμνήσαμεν*.<sup>22</sup> Es haben sich auch mehrere Bewerber angeboten, diese Aufgabe zu erfüllen. Über den Leidensweg dieser tapferen Prediger berichtet die allge mein bekannte Biographie von Stephanus Kis von Szeged.<sup>23</sup> Die Daniel-Kom mentare haben ihren Zweck erfüllt, ihre Wirkung blieb für die ungarischen Le ser auch in den nächsten Jahrzehnten unermesslich stark. Das Bild des mitfühlenden Freundes von Ungarn blieb im Gedächtnis von Generationen wach, es verschmolz mit dem Portrait des Gelehrten, des Verfassers wertvoller Handbücher zu einem einheitlichen Melanchthon-Bild. Die Kommentare er schienen in mehreren Auflagen, mehrere Exemplare davon waren auch in Un garn vorhanden. Wir kennen etliche seiner zeitgenössischen Leser. Ein Exemplar der Daniel-Kommentare war auch in der Bibliothek des katholischen Hauptka pitäns, Ferenc Zay, zu finden.<sup>24</sup>

Melanchthon hat die Aktualisierung der Botschaft des Daniel-Buches so ernst genommen, daß er sie auch *ad personam* angewendet hat. Er versah seine Schüler, die nach Ungarn heimkehrten, regelmäßig mit Empfehlungsbriefen. Einen solchen schickte er an den hochadligen Péter Perényi, den er an seine, aus seiner gesellschaftlichen Stellung folgende Pflicht erinnert. Wie nach dem Untergang von Jerusalem Daniel und seine Genossen von gewissen Fürsten in Schutz genommen worden waren, so soll er jetzt für die Sache der ungarischen Kirche und des Schulwesens Sorge tragen, d. h. für jene vorzüglichen Jünglinge, die die Sache der Kirche und Schule seiner Ansicht und Bezeugung nach fördern werden.<sup>25</sup>

Ich möchte im weiteren einige von diesen jungen »Daniels« vorstellen. Es ist sehr lehrreich zu sehen, was für einen Verlauf das Schicksal der liebsten Schüler des »Praeceptor« nahm. Derjenige, der den oben erwähnten Empfehlungsbrief bekam, war Sigismund Torda von Gyálu (lat. Gelous). Er war vor allem Schüler des Humanisten-Reformators. Seine guten griechischen und lateinischen Sprach kenntnisse hat er aus der Schule in Gyulafehérvár mitgebracht. Der »Praeceptor«

22 CR 5, 324f; Nr. 2875.

23 Stephani Szegedini vita auctore Matthaeo Scaricaeo Pannonio, in: Stephanus SZEGEDI: Theologiae sinceræ loci communes, Basileae 1585, α 6a – γ 1a. Géza KATHONA: Fejezetek a török hódoltsági reformáció történetéből, Budapest 1974, 90–116 (Humanizmus és Reformáció 4).

24 András VARGA: Magyarországi magánkönyvtárak, Bd. 1: 1533–1567, Budapest – Szeged 1986, 9 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 13).

25 CR 5, 715 (MBW 3863).



versuchte, seine Sprachkenntnisse nutzbar zu machen. Er ließ ihn Dramen von Euripides ins Lateinische übersetzen, die zu aktuellen Schlußfolgerungen Anlaß geboten haben.<sup>26</sup> Torda war vom *De angelis*-Gedicht von Melanchthon über Daniels Prophezeiungen so angetan, daß er seine Kräfte, ganz im Sinne des Meisters in dichterischem Wettkampf messen wollte.<sup>27</sup> Er fühlte sich von der Missionarslaufbahn nicht angezogen. Der Spanier Franciscus Dryander, mit dem er seit der Begegnung in Wittenberg Kontakt gepflegt hatte, versuchte ihn zu einer Missionsreise zu überreden, doch Torda hat ihn abgewiesen.<sup>28</sup> Durch seine vorsichtigen diplomatischen Manöver hat er der Sache des Protestantismus dennoch große Dienste geleistet. Er war der Leiter der Finanzverwaltung in Oberungarn. Maximilian schätzte seine Empfehlungen schon als Thronfolger und auch als Monarch. Die Finanzverwaltung bot in seiner Zeit ehemaligen wittenbergischen Studenten Stellen an. Er unterstützte das Gesuch von Valentin Wagner um das Privilegium für seine Druckerei.<sup>29</sup> Er half auch – unter der Schirmherrschaft von Maximilian – bei dem Unternehmen der Tübingen-Uracher slavischen Mission mit.<sup>30</sup> Unter den Ungarn war er wohl der Lieblingsschüler von Melanchthon. Die beiden verband nicht nur die gleiche humanistische Bildung, sondern auch eine Art schwerfällige Vorsichtigkeit. Melanchthon wollte ihn gern in Wittenberg halten. Er blieb auch mit Camerarius und Caspar Nidbruck in brieflichem Kontakt. Etliche Studenten erhielten von ihm Empfehlungsschreiben. Mit dem »Praeceptor« blieb er bis zu dessen Tode in engem Briefkontakt.<sup>31</sup> Seine Person war das Bindeglied in den fünfziger Jahren zwischen Ungarn und Wittenberg.

26 Im Jahre 1539 in Wittenberg immatrikuliert (AAV 2,177a). Miroslav OKÁL: La vie et l'œuvre de Sigismond Gelous Torda, in: Zbornik Filozofickej Fakulty University Komenského. Graeco-latina et orientalia 6 (1974) 105–155. Euripides, Orestes... Latino carmine, Basileae, Oporinus 1551.

27 De angelis. Duo hymni Ph. M. et Joannis Stigelii, Vitebergae 1543 (VD 16 M 2445), Vitebergae 1544 (VD 16 M 2446). CR 10,584–586. Sigismundus GELOUS: Genethliacon in diem natalem Christi. Hymnus de angelis, Venetiis 1548. Es ist vielleicht beachtenswert, daß zwischen Melanchthon, Stigel und Torda ein ähnlicher dichterischer Wettstreit über Johannes den Täufer stattgefunden hat.

28 Am 27. Okt. 1541 in Wittenberg immatrikuliert (AAV 2,192b). MBW 3123, 3613. Torda an Dryander, Padova 5. Febr. 1550, in: Egyetemes Philologiai Közlöny / Archivum Philologicum 62 (1938) 313f.

29 Ung. Staatsarchiv, Budapest. Sectio E 41, Litterae ad Cameram exaratae, No. 122/1555.

29. Okt. 1555 Georg Wehner an den Kaiser mit einer Bemerkung von Tordas Hand.

30 Ágnes RITOÓK-SZALAY: Il ruolo mediatore dell' Ungheria nella missione protestante orientale, in: Les frontières religieuses en Europe du XVe au XVIIe siècle. Actes du XXXIe colloque international d'études humanistes. Univ. de Tours, Centre d'Études Supérieures de la Renaissance, Paris 1992, 291–299.

31 MBW 4107, 4287, 4959, 5449, 5966, 5983, 6078, 7435, 8888, 8961, 9033, 9037.

Ein Mittel der vorsichtigen diplomatischen Tätigkeit von Melanchthon war aus dieser Studentengeneration Joseph Bódog (lat. Macarius) aus Pest.<sup>32</sup> Gewisse Zeichen weisen darauf hin, daß er auch der deutschen Sprache mächtig war. Vielleicht wurde er eben darum ausgewählt, ein Besuch bei den süddeutschen und schweizerischen Kirchen abzustatten. Das Ziel des Besuchs war, sich über ihre Ansichten vom Abendmahl zu erkundigen. Es gehörte zur Diplomatie, aber es entsprach auch der Wahrheit, daß er seine Kenntnisse für die heimatliche Verwendung erweitern wollte. Er fuhr über Speyer (hier fand eben der Reichstag statt), Straßburg und Basel nach Zürich, und auf dem Rückweg über Konstanz und andere süddeutsche Städte nach Wittenberg. Während seiner Reise traf er Bucer, Myconius, Bullinger und Pellicanus. Er wurde überall herzlichst empfangen, da er ein Empfehlungsschreiben von Melanchthon besaß. Sein Weg wurde von einem regen Briefwechsel begleitet. Bucer und Bullinger gaben ihm auch die Niederschrift ihrer Ansichten über das Abendmahl. Macarius berichtete, in Wittenberg angekommen, im Haus von Melanchthon über seine Erfahrungen. Er gestand, den Brief von Bullinger verloren zu haben, aber er zitierte ihn auswendig, da der Verfasser ihn vorgelesen hatte. Melanchthon war ihm nicht böse, *cum ego viva epistola essem*. Diese Reise hätte auch zu unerfreulichen Konsequenzen führen können, falls Melanchthon nicht eingegriffen hätte. Veit Dietrich wollte Luther über den in der Zwischenzeit gefundenen Brief in Kenntnis setzen. Melanchthon bat Macarius um den Brief, durchlas ihn, sie diskutierten lange darüber, schließlich *petivit ne aliis darem vel quicquam dicerem, secum liberrime semper conferre possem*.<sup>33</sup> Dies ist eine typische Schilderung der Persönlichkeit von Melanchthon: Reformator und Erzieher. Unter den Theologen ist er der Ruhestifter – Dietrich bekam von ihm einen mild rügenden Brief,<sup>34</sup> – als Pädagoge ist er ständig bereit, über jede Frage mit seinen Schülern zu diskutieren. Macarius behielt die Schriften tatsächlich bei sich. Er übergab sie erst 1550 Heltai in Klausenburg, um sie veröffentlichen zu lassen.<sup>35</sup> Macarius ist ein Wittenberger Student, dessen Bibliotheksbestand uns wohl bekannt ist. Die etwa 150 Bände enthalten Werke von Luther und Melanchthon, je 10 Stück, oder vielleicht auch mehr, die aufgrund der kurzen Beschreibungen nicht identifizierbar sind. Er hatte auch Bücher von Brenz, Oecolampadius, Pellicanus und Gualter, und die »Institution« von Calvin. Es war ganz gewiß nicht des »Praeceptors«

32 Ágnes RITÓÓK-SZALAY: Ein ungarischer Schüler Melanchthons: Josephus Macarius, in: Acta Classica Univ. Sc. Debreceniensis 4 (1968) 107–117. Endre ZSINDELY: Bullinger Henrik magyar kapcsolatai, in: Studia et Acta Ecclesiastica 2 (1967) 61–68; DERS.: Studia et Acta Ecclesiastica 3 (1973) 933–953; MBW 3580, 3596.

33 ZSINDELY 1973 (wie Anm. 32) 946–949.

34 CR 5, 460f; Nr. 3008 (MBW 3653).

35 Régi Magyarországi... (wie Anm. 8) Nr. 84.



Schuld, daß er nach der Heimkehr nicht leicht seinen richtigen Platz in der ungarischen Gesellschaft finden konnte. Er lebte als wohlhabender Kaufmann in Tyrnau und er war bis zu seinem Tode ein beständiger Beschützer des evangelischen Glaubens.

Ich habe die Berufsorientierung nicht zufällig als eine besondere Stärke von Melanchthons pädagogischer Tätigkeit hervorgehoben. Es gab Beispiele dafür, daß er Einfluß auf die Entscheidungen seiner Schüler ausübte. Johannes Vitus von Balsarát wollte Pastor werden. Dafür bekam er finanzielle Unterstützung von seiner Gutsherrin. Melanchthon hat ihm aber abgeraten, weil er ihn für den kirchlichen Dienst zu klein fand. Er bat die Gutsherrin von Vitus brieflich um eine weitere Unterstützung seines Schülers in Italien, wo er Medizin studierte. Vitus beendete die Studien mit Auszeichnung und praktizierte in seiner Heimat. Später war er auch als Pastor tätig. Seine ist die harmonischste Laufbahn unter den ehemaligen Melanchthon-Studenten. Seine Lebensumstände wurden ganz gewiß durch die Vermittlung des schon erwähnten Sigismund Torda erleichtert.<sup>36</sup>

Ähnlicherweise hat Melanchthon auch Basilius Fabricius von Szikszó wegen einer unbedeutenden Sprachhemmung von der pastoralen Laufbahn abgeraten. Er war später als Lehrer tätig und gab seine in Wittenberg erworbene Kenntnisse an Generationen weiter.<sup>37</sup>

Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß die Wittenberger Universität die Ausbildung der Intelligenz-Mittelschicht neben der Wiener Universität übernahm. Es stellt sich die Frage nach den höheren Universitätsgraden. Merkwürdigerweise strebten die ungarischen Studenten diese nur in der Melanchthon-Periode an. Bis zum Tod Melanchthons haben 22 Studenten aus Ungarn den Magistergrad erworben, von denen 7 der Geburt nach Ungarn waren. Die Laufbahnen dieser liefen folgendermaßen weiter: 5 davon übten den Pastorenberuf aus, einer wurde gleichzeitig Mediziner und Pastor, einer Staatsbeamter.<sup>38</sup> Die für einen kürzeren Studienaufenthalt nach Wittenberg gekommenen Studenten hatten sich wahrscheinlich als Ziel das Erwerben eines Universitätsgrades gar nicht gesetzt. Die Studenten, die später Medizin oder Jura studieren wollten, haben sich in der Zeit von Melanchthon mit dessen Hilfe nach Italien oder Frankreich orientiert. Dasselbe galt auch – *mutatis mutandis* – für die Wiener Universität.

36 Am 14. Juni. 1550 in Wittenberg immatrikuliert (AAV 2,257a). Zikzovianus Basilius FABRICIUS: Oratio funebris de vita et morte Joannis Viti Balsaratii artis medicae doctoris... atque Patachiensis ecclesiae pastoris, Vitebergae 1576. Ágnes RITÓÓK-SZALAY: Balsarát Vitus János, egy magyar orvosdoktor a 16. században, in: Orvostörténeti közlemények / Communicationes de historia artis medicinae 78–79 (1976) 13–42.

37 Am 15. Okt. 1558 in Wittenberg immatrikuliert (AAV 2,350a). Georgius CAESAR CASSOVIENSIS: Oratio de vita et obitu Basili Fabricii Szikszoviani, Vitebergae 1577.

38 Ágnes RITÓÓK-SZALAY: A wittenbergi egyetem magyarországi promoveáltjai a 16. században, in: Tanulmányok a lutheri reformáció történetéből, szerk. Fabinyi Tibor, Budapest 1984, 222–239.

Wittenberg blieb, wie es auch in der Zeit des »Praeceptors« »Usus« war, die Ausbildungsstelle für Pastoren und Lehrer. Das bezeugen auch die Laufbahnen der ehemaligen Studenten der Universität. Zwischen 1529 und 1560, zu Melanchthons Lebzeiten, wurden insgesamt 215 Studenten ungarischer Herkunft immatrikuliert. Von 86 weiß ich ganz genau, daß sie später als Pastoren gearbeitet haben. Irgendeinen weltlichen Beruf haben 32 ausgeübt. Unter ihnen sind 15 junge Leute adeliger Herkunft gewesen. Einige von ihnen waren später bei Komitatsämtern oder bei Staatsämtern tätig. Andere wiederum sind als Gutsherren solide Stützen der Reformation geworden. Über die späteren Laufbahnen weiterer 32 Studenten weiß ich nichts, aber da sie auch anderswo immatrikuliert worden sind, konnte ich ihre Namen als bestätigt hinnehmen. Es bleiben 50 Namen übrig, über die wir nichts wissen. Unter ihnen gab es gewiß etliche, die später mit der Hilfe der »Loci communes« und der Melanchthon-Grammatik die nächste Generation unterrichtet haben.<sup>39</sup>

Warum Melanchthon? Diese Frage beantwortet Georgius Albanus, der mit der Hilfe von Torda nach Wittenberg gelangt ist. Der Tod seines Professors, dessen Zeuge er war, bewegte ihn zu einem langen Gedicht.<sup>40</sup> Über ihre persönliche Beziehung schrieb er:

*Tu Praeceptor eras, tu meus Hospes eras.*

39 Über Melanchthons Grammatik in Ungarn vgl.: András VARGA: Molnár Gergely, Melanchthon magyar tanítványa, Szeged 1983; István BARTÓK: A humanizmustól a klasszicizmus felé. Molnár Gergely grammatikájának 1700 előtti kiadásairól, in: Magyar Könyvszemle 111 (1995) 349–360. Unter der Leitung von István Monok in Szeged werden die Inventare der Nachlaß-Bibliotheken bearbeitet. Von diesen werden wir über Melanchthons Wirkung in Ungarn ein ausführlicheres Bild gewinnen können. Katalin KEVEHÁZI: Aufarbeitung und Publikation von ungarischen Bücherverzeichnissen aus der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 10 (1985) 68–77.

40 Am 15. Okt. 1559 in Wittenberg immatrikuliert (AAV 2,365b). Fletus Uraniae ab Albis amne discendentis in funere clarissimi Viri ac Praeceptoris, Domini Philippi Melanchthonis scripti, gratitudinis ergo a Georgio Albany a Chyrkei Pannonio, Vitebergae 1560. Ágnes RITOÓK-SZALAY: Albani Csirke György, Melanchthon magyar tanítványa, in: Diakonia 2 (1980) 15–21.



# MELANCHTHON-SCHRIFTEN DER STADT BRETEN

Herausgegeben von  
Günter Frank und Johanna Loehr

Band 6/1



Jan Thorbecke Verlag Stuttgart  
2001

# MELANCHTHON UND EUROPA

1. Teilband  
Skandinavien und Mitteleuropa

Herausgegeben von  
Günter Frank und Martin Treu



Jan Thorbecke Verlag Stuttgart  
2001